

der Rundgang beginnen. Weit gefehlt! Es muß noch ein Mitglied des Soldatenrates her. Ein Infanterist, ein gereifter Mann mit sympathischen Manieren, wird von seiner Beschäftigung weggeholt, und jetzt erst, nach dieser Episode, die bezeichnend ist für die bei der Volkswehr eingeführte vollkommene Gleichheit zwischen Offizier und Mann, geht es, sozusagen unter Gegenkontrolle, zur Besichtigung der Soldaten und der Räumlichkeiten.

Die Volkswehrgruppen in der Siebenbrunnenkaserne, die sich aus etwas mehr als tausend Mann zusammensetzen, stehen seit ihrer Gründung unter dem Kommando des Oberleutnants L u n z e r, der an der Organisierung des Dienstes besonderen Anteil hat; ihm steht Offizial T o m s c h i k zur Seite.

Um 8 Uhr früh beginnt die sogenannte Beschäftigung. Um diese Zeit müssen die Volkswehrleute, die nach Wunsch, entweder zu Hause wohnen oder in der Kaserne, schon an einem hierzu bestimmten Orte versammelt sein. Zuerst kommt die Standeskontroлле, die alle Tage strengstens durchgeführt wird. Nicht nur von Offizieren und Feldwebeln, sondern auch von den chargeelosen Mannschaftsmitgliedern selbst. Wer an einem Tage fehlt, ohne besondere Entschuldigungsgründe für sich zu haben, bekommt dies zu büßen am Lohnabstage, wo ihm einfach die auf den Tag entfallende Löhnung abgezogen wird. Dies ist die gerechteste Strafe, und für einen Soldaten, der ja mit irdischen Glücksaltern in der Regel nicht sehr gesegnet ist, auch die empfindlichste. „Einsperrn“, womit früher der Dienstführende meist zu drohen pflegte, gibt es bekanntlich bei der Volkswehr nicht mehr. Wer dreimal unentschuldig fehlt, kommt vor den Disziplinarrat. Ja, auch den haben die freien Soldaten jetzt! Offiziere und Soldaten sind in ihm in gleicher Stärke vertreten, ein Bataillonsangehöriger hat die Rolle des Anklägers, einer hinaegen die Rolle des Vertreters des Beschuldigten. Der Disziplinarrat, diese Institution der Selbstdisziplin, die mehr wirkt als alle Strafandrohungen des alten Regiments, hat für Tölpel und unlaute Elemente unter den Volkswehrleuten keinen Bardon übrig. Wer nicht variert, den werfen die eigenen Kameraden, die mit Augen über das persönliche Wohlverhalten jedes einzelnen wachen, hinaus und leiten allenfalls auch noch die Anzeige an das vorgelegte Volkswehrkommando weiter. Wie erzieherisch diese Einführung wirkt, acht wohl am besten daraus hervor, daß in der letzten Zeit nur mehr höchst selten der Disziplinarrat in Funktion zu treten braucht.

Die Vormittagsstunden werden intensiv ausgenutzt: Außendienst, der in Bewachung von militärischen oder öffentlichen Debots besteht, Unterricht im Gebrauch von Handfeuerwaffen an jene Leute, die einer anderen Waffengattung als der Infanterie entstammen, hin und wieder auch aus gesundheitlichen Gründen Erzerieren

und Übungsmärsche bilden die Hauptbeschäftigungsarten am Vormittag, indes die Zeit nach dem Essen, das den Verhältnissen entsprechend reichlich ist, von Leutnant Engländer dazu benützt wird, um gründlich darüber Schule zu halten, was die Volkswehr zu schützen und wie sich der Bewachungsmann auf dem Posten zu verhalten habe. Der Reinlichkeit wird in der Kaserne ein besonderes Augenmerk zugewendet, ebenso wie der Gesundheitszustand der Volkswehrleute regelmäßig in kurzen Zeitabständen kontrolliert wird.

Von Wehrmännern, die sich freiwillig hierzu gemeldet haben, wird unbeschadet ihrer anstrengenden Tagesbeschäftigung ein Nachbereitschaftsdienst geleistet. Allerdings darf man sich diese Bereitschaft nicht so vorstellen, wie man sie unter dem alten Regime zu sehen gewohnt war, nämlich peinlich genau vorschrittmäßig adjustierte Soldaten, bestenfalls beim Kartenspielen, neben sich die Gewehre zu Pyramiden angelehnt. Die starke Volkswehrereitschaft, die im Falle eines notwendigen Einschreitens sofort zur Verfügung steht, findet sich in den Abendstunden im Turnsaal ein, und lehrreiche Vorträge über wissenschaftliche Angelegenheiten, abgehalten vom Bataillonsadjutanten oder anderen Offizieren, lassen der Mannschaft den Dienst nicht zur Qual werden.

Der Dienstbetrieb in der Volkswehr widelt sich, das kann nochmals festgesetzt werden, in vollster Ordnung ab, obwohl es dort keine Millimeterbedanterie und kein geräuschvolles Zusammenklappen der Stiefelabsätze vor den Vorgesetzten gibt, die man innerhalb des Bataillons nur Kameraden nennt. Wenn die Soldaten irgendwelche Wünsche oder Grund zu Beschwerden haben, so brauchen sie nicht, wie früher, auf einen Inspezierenden zu warten, dem sie ihr Leid klagen; die Soldatenräte D o n a t s b e r g e r und S c h r a m m sind jetzt ihre Advokaten. Das vorgelegte Staatsamt hat die Tätigkeit der Siebenbrunner Volkswehr wiederholt bewilligt, und wenn eine besondere Vertrauensangelegenheit ihrer Durchführung harret — wie etwa das gesicherte Geleite des Transports des hier unlängst verausgabten Bohnenkaffees nach Wien —, dann werden von den Volkswehrleuten die besten, nämlich die Siebenbrunner, hierzu bestimmt.

Ein Vormittag bei der Volkswehr.

Die über die Volkswehr gemachten spöttischen Bemerkungen jener, die sich eine Armee ohne Säbelgerassel und Kasernhofstolz nicht gut vorstellen können, werden bald ganz aufhören müssen. Der Chef der Wiener Volkswehrformationen, ein aktiver höherer Stabsoffizier, hat erst dieser Tage in einem offiziellen Befehl Mitteilungen über den zufriedenstellend verlaufenen Säuberungsprozess innerhalb der Volkswehrabteilungen machen können.

Einer unserer Redakteure hat nun einer der größten Wiener Volkswehrabteilungen, der Volkswehrgruppe in der Siebenbrunnengasse, einen mehrstündigen Besuch abgestattet, um sich ein Bild von der Tätigkeit der Volkswehrleute zu machen.

Beim Tor der geräumigen Kaserne, die früher die 24er Schützen beherbergte, wird er vom Bataillonsadjutanten E n g l ä n d e r empfangen, einem strammen Leutnant, der nach längerem Frontdienst Sibirien auch länger gesehen hatte, als ihm lieb war. Jetzt kann also